(Erstes Blatt.)

# Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".
Vierteljährlich: Bei Abholnng aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Locale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags; Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

**Nr. 115** **Sonntag, den 18. Mai** **1902.**

## Pfingsten.

Die Pfingstlegende des Christentums schließt sich gleich jener, die das Osterfest zum Gegenstande hat, heidnischem Brauche an. Erst im 4. Jahrhundert finden sich sichere Spuren des Pfingstfestes, was ihm natürlich von all' seinem traditionellem Zauber nichts nimmt. Der sittlich fördersame Wert steckt bei solchen Festen in ihrer symbolischen Bedeutung. In dieser wirken sie erziehlich. Das Versenken in die Symbolik lenkt den Blick von äußerlich oberflächlicher Wahrnehmung des Lebens ab und führt in der Dinge Tiefe und Wesen. Das versöhnt, veredelt und erhebt. Wie man solches Versenken vollzieht, ist Sache der Empfindungsfähigkeit und auch des Bedürfnisses. Der eine kann sich nur aufrichten an den Flammenzeichen eines heiligen Geistes, der aus Himmelshöhen herniederglüht, dem andern gilt der heilige Geist eigener innerer Läuterung alles. Beides ist erziehlich.

Pfingsten gilt dem Geiste, der die ganze Menschheit mit heiligen Kräften durchflutet und die materielle Welt zur Sittlichkeit emporhebt. Mit Einführung dieses Festes wurde dem Christentum das Siegel der Welt-Religion aufgeprägt. Seitdem ist das Sehnen nach Verbrüderung aller vom Weibe Geborenen, wie es uns der Heiland gelehrt hat, das Verlangen nach gegenseitiger Durchdringung des gesamten Kulturlebens, wie es uns im Laufe der Jahrhunderte geworden, und das Streben nach dem rein idealen Menschentum, wie es uns die erleuchtesten Geister dargelegt, lebhaft empfunden worden und wird nimmermehr verschwinden.

Je einfacher, je gemein faßlicher wir die Symbolik des Pfingstfestes erklären, desto größeren Eindruck werden wir bei der überwältigend größten Zahl der Feiernden erzielen. Für uns Liberale heißt die Definition: In der Zeiten Lauf ist ein Entwickelungshöhepunkt, eine Krisis erreicht; an solch' entscheidenden Lebens- und Strebensstellen ziemt es sich, der Saaten Stand prüfend zu überschauen. Politik darf uns keine parteipolitische Schablonnisierung der vaterländischen Zustände sein. Nein, sie ist lebendige Mitwirkung in der Richtung, in der wir das Heil der Gesamtheit wissen oder vermuten. Auch unsere Parlamentspolitik ist pfingstlich geartet, ist auf einen Höhepunkt der Entwickelung und bei kritischer Entscheidung angelangt. Auch ihr tut die Ausgießung eines neuen heiligen Geistes not. Bis in die Glühhitze des Sommers hinein zieht sich der Kampf, der besonders in der Tarifkommission um die Zollfrage ausgefochten werden soll. Zwei Parteien stehen sich, fest entschlossen und wohl gerüstet, gegenüber. Auf der einen: die extremen Agrarier, willens, durch unerhörte Forderungen für sich möglichst viel herauszuschlagen. Auf der andern: die liberalen Gruppen, die energisch dagegen protestieren, daß dem Junker-Klüngel zu Liebe dem Volke die notwendigsten Lebensmittel verteuert werden. Dazwischen steht die Regierung mit ihren vermittelnden Vorschlägen. Die Entscheidung wird sobald noch nicht fallen. Vielleicht erst nächste Pfingsten. Dann, wenn der Schlachtruf ertönt: An die Gewehre! Für oder wider den Brotwucher! Wie dem auch sei: möge die politische Constellation sich so gestalten, daß sie erfreulich für unseres Volkes Entwickelung werde.

Mag man auch mitunter verleitet sein, das Gegenteil zu glauben: es zeigt sich ja doch das Gute und die Liebe höret nimmer auf. Diese Zuversicht erhebt den einzelnen über die flache Alltäglichkeit. Sie bewahrt ihn, was auch immer ihn anfechten mag, vor seelischer Erkaltung und Verödung. Nur, wer sie verloren hat, hat sich selber verloren. Sie zu erhalten und zu pflegen, giebt es kein besseres Mittel, als von Zeit zu Zeit hinabzusteigen in die Tiefe der Empfindungen und nach dem Vorrate idealer Regungen in der eignen Brust ernste Umschau zu halten. Und dazu bietet der Feiertagsfriede des Pfingstfestes eine erwünschte Gelegenheit.

Pfingsten! Das ist eine Zeit, in der man noch kräftig und mit gesundem Sinn lieben und hoffen gelernt hat, sich sein Maienliebchen zu erwerben, es sich vom Frühling als Maienlehen übertragen zu lassen. Beide sollen fortan zusammengehören. Er hat sie zum Tanz zu führen, sie zu schmücken; sie ihm Treue zu halten und ihn zu bevorzugen. Solch ein Maienliebchen, das für das ganze Leben gewonnen ist, möge dem Deutschen die entschieden liberale Partei sein oder noch werden. Am Montag erst haben die Stadträte und Stadtverordnete, die aus dem ganzen Reiche in stattlicher Anzahl nach Berlin geeilt waren, gezeigt, daß der schöne, liberale Gedanke in den deutschen Städten gar mächtig Wurzel gefaßt hat. Möge jeder politisch Denkende zu seiner Pfingstkönigin erheben

die liberale Partei!

## Noch einmal: Städte-Protest.

Die Protestversammlung, die von deutschen Stadtvertretern in Berlin abgehalten worden ist, erregt der reaktionären Presse noch immer das Blut. Ein drastischer Widerspruch zu der von eben dieser Presse vorher und nachher mit Emphase aufgestellten Behauptung, daß eine solche Protestkundgebung gar keine Bedeutung habe. Daß dies der Fall sei bei einer Besprechung von denen 800 Männern aus fast 80 Städten, von ca. jeder Hunderte von Wählern hinter sich weiß, das, bemerkt dazu die freisinnige „Danz.-Ztg", glaubt natürlich die gegnerische Presse selbst nicht; und daß sie es nicht glaubt, beweist sie durch die unaufhörliche, Tag für Tag fortgesetzte Ankämpfung gegen die Versammlung. Nach Spatzen pflegt man nicht mit Kanonen zu schießen, und die konservativ-agrarische Kanonade zeigt eben deutlich genug, wie fatal den Brodverteuerungspolitikern dieser geschlossene Protest aus den Kreisen der Städte gewesen ist.

Bei dieser Anfeindung fehlt es natürlich nicht an den gehässigsten Entstellungen. „Die Verhandlungen waren", so kündet die agrarische „D. Tgsztg.", „so langweilig und stimmungslos, daß man den Versammelten von vornherein anmerkte, wie wenig Bedeutung sie selbst der ganzen Sache beilegten." — O nein, die Verhandlungen waren durchaus nicht „stimmungslos", wie der häufig die Redner unterbrechende einmütige Beifall bewies; nur war die Stimmung eine ernste und würdige, zum Unterschied von den lärmenden Auftritten in gewissen Zirkus-Versammlungen, und duftige Worte, wie „die Minister können uns sonst was" etc. wurden im Kaiserhof nicht gehört. Von einem solchen Ton war diese Versammlung weit entfernt, trotz der Anwesenheit sozialdemokratischer Mitglieder, die damit, daß sie nichts zur Verschärfung beitrugen, nur von neuem bewiesen, daß sie gewissen agrarischen Agitatoren an Politesse weit überlegen sind. Daß man den Veranstaltern der Protestkundgebung aus dieser Teilnahme sozialdemokratischer Gemeinde-Vertreter einen besonderen Strick drehen will, ist ja kein Wunder, bleibt aber doch das lächerlichste von der Welt. Es waren eben Mitglieder der städt. Korporationen geladen, natürlich ohne Unterschied ihrer politischen Parteistellung. Die Konservativen hätten auch kommen können.

Besonders regt sich die „Kons. Korr.", das offizielle Fraktionsorgan der Konservativen, noch in einem langen, in der Provinzpresse sofort natürlich überall im Lande nachtönenden Leitartikel über die Beteiligung soz.-dem. Mitglieder auf. Sie ärgert sich sichtlich, daß diese Teilnehmer der Protestresolution ruhig zugestimmt und nichts zur schrofferen Fassung getan haben, und sie denunzirt darauf hin frischweg die Oberbürgermeister von Stuttgart und Berlin, sie hätten die „Geschäfte der Sozialdemokratie auf das beste besorgt. Die beiden Stadthäupter betrachteten sich augenscheinlich als Vertrauensmänner der Sozialdemokratie." Man weiß wahrlich nicht, was man bei dieser Insinuation für größer erachten soll, die Perfidie oder die Torheit.

Des weiteren führt das konservative Fraktionsorgan aus:

> Man muß sich fragen, ob es nicht für die Großstadtpolitiker weit wichtiger und ersprießlicher gewesen wäre, wenn sie sich in einer Konferenz zusammengefunden hätten, in denen sie über Mittel, die ihnen über den Kopf wachsende Sozialdemokratie zurückzudämmen, beraten. Für die den Gemeinwesen von dieser Richtung her drohende Gefahr aber haben die freisinnigen Oberbürgermeister und Stadträte kein „Sentiment". Sie treiben bequeme Augenblickspolitik nach dem Grundsatze: après nous le déluge.

Auf diese Anzapfung nur ein Wort: Jeder Politiker mit gesunden Sinnen weiß, daß von der Brotverteuerungspolitik die Sozialdemokratie als radikalste Partei politisch-agitatorisch den größten Vorteil hat. Die Lebensmittelverteuerer also, die konservativen Agrarier selbst, sind es, denen die weise Lehre der „Kons. Korr." gilt. Sie treiben kurzsichtige Augenblickspolitik zu Gunsten der gegenwärtigen Großgrundbesitzer, nicht einmal des Großgrundbesitzes selbst, und drücken vor dem Wachstum der Sozialdemokratie die Augen zu, das auf dem Lande doch wahrlich in den letzten Jahren erst recht zu Tage getreten ist. Oder haben sie vergessen, daß z. B. in Ostpreußen sich die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen von 1893 bis 1898 fast verdoppelt hatte (von 23 334 stieg sie auf 45 644)? Möchte also die „Kons. Korr." vor den Türen der eigenen Partei kehren — sie hat da gerade genug zu tun.

## Deutsches Reich.

**Der Kaiser** hat, treu dem Spruche: Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft, den Amerikanern eine Aufmerksamkeit erwiesen, die nicht verfehlen wird, Eindruck zu machen. Er hat für die Hauptstadt der Verein. Staaten eine Broncestatue „Friedrich der Große" gewidmet und seine Gabe dem Präsidenten mit einem Telegramm angekündigt, das besagt:

> Ich stehe noch unter dem tiefen Eindruck, welchen der glänzende und herzliche Empfang meines Bruders, des Prinzen Heinrich, durch die Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika auf mich gemacht hat. In den Reden, mit denen er begrüßt wurde, ward wiederholt der Tatsache Erwähnung getan, daß mein Ahn Friedrich der Große gegenüber der jungen amerikanischen Republik zur Zeit ihrer Entstehung eine freundliche Haltung stets bewahrt habe, indem er dadurch den Grundstein der freundlichen Beziehungen legte, welche immer zwischen unseren beiden Ländern bestanden haben. Dem mir von dem großen Könige gegebenen Beispiel will ich folgen. Ich möchte die Erinnerung an den Besuch des Prinzen Heinrich

## Manneswert.

Roman von **Marie Stahl.**

[4. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Aber hier zeigte sich Veltens liebenswürdiges Naturell. Er verstand es, die Seinen auf das herzlichste zu trösten und ihnen guten Mut einzusprechen. Er selbst gab das beste Beispiel männlicher Würde im Ertragen des Unvermeidlichen, er unterdrückte jede schwächliche Gefühlsseligkeit und suchte allem die beste Seite abzugewinnen.

Das gute Bewußtsein, das Geschäft wie ein Gentleman abgeschlossen zu haben, tröstete ihn selbst über kleine Vorteile, die Lehmigke ihm abgerungen hatte. Er wußte es ja, daß er es mit diesem gewiegten Geschäftsmann nicht aufnehmen konnte, und mit einem gewissen Stolz erzählte er seiner Familie, wie er als Kavalier diesem Geldmenschen gegenüber den kürzeren gezogen habe.

Geschäftliche Routine und materielle Erwerbstüchtigkeit vertrugen sich durchaus nicht mit seinen Begriffen von Kavaliersehre. Er sprach von Geschäftsleuten nie anders, als wie von einer tief untergeordneten, halb verächtlichen Klasse Menschen und Arbeit erniedrigte in seinen Augen den Menschen. Selbstverständlich hatten seine Kinder, in diesen Grundsätzen erzogen, dieselbe Auffassung.

So war man in Brantikow aufs tiefste empört und beleidigt, als am folgenden Tage ein Brief des alten Lehmigke eintraf, der Vorschläge enthielt in betreff einer Verbindung seines Sohnes Paul mit Traute.

Trotzdem die Vorschläge äußerst großmütiger Natur waren, und für die Veltens fast eine gänzliche Abnahme aller Sorgenlasten bedeuteten, und der Brief außerdem das herzlichste und wärmste Entgegenkommen ausdrückte, las man nur eine Demütigung heraus. Herr Velten kam ganz aufgeregt mit dem Brief zu seiner Frau.

„Da, lies mal. Ah — das ist wirklich stark!"

Frau Velten las. Sie las, daß ihre Tochter von einem reichen Mann zur Gattin begehrt wurde, der soeben Besitzer ihres alten, heißgeliebten Familiengutes geworden war. Und daß man sie in der Familie dieses Mannes mit freudigem Stolz aufnehmen wollte, trotzdem sie keine irdischen Güter besaß. Sie las, daß zu gleicher Zeit ihrem Gatten die Last der Verwaltung seines neuen Besitzes abgenommen werden sollte und sehr annehmbare Vorschläge, denselben wieder zu veräußern, die ihr und ihrer Familie zu einer standesgemäßen Existenz verholfen haben würden.

Ganz blaß vor innerer Erregung legte sie das Briefblatt nieder. Aber es war nicht die Erregung einer Freude oder Unschlüssigkeit. Nein, Frau Velten schwankte keinen Augenblick, daß es eine Sünde und Schande sei, ihr Kind für Geld zu verkaufen. Tränen der Demütigung traten in ihre Augen.

Ihr Kind, ihr liebes, schönes Kind war in ihren Augen beleidigt. Welch eine Zumutung, Traute dem ungeliebten, tief unter ihr stehenden Manne zu geben!

Sie selbst hatte sich einst dem Gatten aus tiefer, schwärmischer Herzensneigung vermählt, und eine Ehe, die nicht im Himmel geschlossen und direkt vom lieben Gott gewollt war, schien ihr eine Blasphemie.

Sie war allerdings die Erbin eines nicht unbedeutenden Vermögens gewesen und ihr Erwählter der Besitzer eines schönen Gutes — die Verhältnisse lagen etwas anders für ihre Töchter und die Zeiten hatten sich seitdem bedeutend geändert — aber Frau Velten hielt fest an ihren Idealen.

Sie empfand in diesem Augenblick zum ersten Mal bitter, daß das schützende Bollwerk ihrer bisherigen exklusiven Lebensstellung gefallen war.

„Man kann den Leuten diese Taktlosigkeit nicht so übel nehmen", sagte sie mit vornehmer Milde, „sie besitzen eben nicht das Unterscheidungsvermögen für die verschiedenen Grade der Erziehung und Lebensstellung. Herr Lehmigke hält sich natürlich jetzt als Besitzer von Brantikow für unseres gleichen."

„Natürlich. Ich glaube er hält sich sogar für überlegen mit seiner Million.

„Unbegreiflich. Es ist erschreckend, welch ein Geist jetzt im Volke herrscht. Sie wollen alle Klassenunterschiede aufheben. Das kommt von der zunehmenden Religionslosigkeit. Wie anders war es früher. Wenn der reiche Kaufmann Metzner zu meinem seligen Vater kam, dessen Vermögen in seinem Geschäft angelegt war, so mußte er antichambriren, und eher wäre der Himmel eingestürzt, ehe mein Vater ihn zur Tafel gezogen hätte! Die Welt wird jetzt recht ungemütlich, aber es kann nicht so fortgehen. Der liebe Gott wird die Ordnung wieder herstellen."

„Ruf' doch mal Traute, wir wollen hören, was das Kind dazu sagt."

„Ich bitte Dich, lieber Teophil, erspare es ihr. Wozu diese Demütigung? Das arme Kind ist nicht schuld daran."

„Nein, wissen muß sie es doch. In dieser Beziehung muß jeder für sich selbst unterscheiden."

Traute wurde geholt.

Sie las den Brief und lachte laut auf. Als sie jedoch die Gesichter ihrer Eltern sah, fing sie an zu weinen. Dann stampfte sie kräftig mit dem Fuß auf, zerknüllte das Schreiben und sagte mit erhabenem Stolz:

„Papa, schreibe dem Unverschämten, daß ein Velten sich nicht verschachert."

Der Papa klopfte seinem Töchterchen auf die Schulter. „Brawo, das ist mein Nachgelaß."

Und so war die Sache erledigt. Man sprach nicht weiter darüber. Nur Hulde neckte Traute noch zuweilen in lustigen Momenten und Traute wurde immer grausamer und virtuosenhafter in der Mimik des Nachahmens, wenn sie Vater und Sohn Lehmigke kopirte.

„Aber, Paulchen, nicht so bange!" wurde ein geflügeltes Wort und bei jeder Gelegenheit mit Hochgenuß von den Schwestern angewandt.

In einem sehr höflichen aber kühlen Schreiben lehnte Herr Velten den Antrag des jungen Lehmigke im Namen seiner Tochter ab. Aber so höflich der Brief war, er ließ doch in einigen feinen Wendungen deutlich fühlen, daß ein Schnapsfabrikant nicht der passende Schwiegersohn für die Familie Velten sei.

wacherhalten durch eine Gabe an das amerikanische Volk, die ich Sie bitte in seinem Namen annehmen zu wollen. Ich beabsichtige, den Vereinigten Staaten eine Broncestatue Friedrichs des Großen zum Geschenk zu machen, die in Washington auf einem Platze zu errichten, wäre, den Sie freundlichst auswählen wollen. Möge diese Gabe angesehen werden als ein dauerndes Zeichen der innigen Beziehungen, welche zwischen unsern beiden großen Nationen mit Erfolg gepflegt und entwickelt sind. Wilhelm I. R.

Prompt antwortet darauf der amerikanische Präsident:

Ich bin tief empfänglich für Ihr großartiges und freundliches Anerbieten. Ich danke Ihnen herzlich dafür im Namen der Verein. Staaten und werde es sogleich dem Kongreß vorlegen. Gewiß wird es unserm Volke das größte Vergnügen bereiten, aus Ihren Händen eine Statue des berühmten Herrschers und Soldaten, eines der größten Männer aller Zeiten, Friedrichs des Großen, zu erhalten, und eine besondere Angemessenheit liegt darin, daß seine Statue hier in der Stadt Washington, der Hauptstadt der Republik, auf deren Gebiet er mit solch freundlichem Interesse schaute, errichtet werden soll. Für diesen neuen Beweis Ihrer freundlichen Gesinnung für unser Land danke ich Ihnen in dessen Namen. Die Gabe wird hier sicherlich angesehen werden als ein erneutes Zeichen der Freundschaft zwischen den beiden Nationen. Wir hoffen und glauben fest, daß diese Freundschaft in den kommenden Jahren noch stärker und fester werden wird. Es ist ein Zeichen für die Wohlfahrt des ganzen Menschengeschlechts, daß am Anfang dieses Jahrhunderts das amerikanische und deutsche Volk in einem Sinne herzlicher Freundschaft zusammen arbeiten. Theodore Roosevelt.

Kaiser Wilhelm weilt übrigens immer noch in Wiesbaden. Dem auch dort weilenden König von Schweden erstattete er gestern vormittag einen Besuch ab, den dieser alsbald erwiderte.

— **Das Verständnis des Volkes** für die Aufhebung des Diktaturparagraphen beleuchten reichsländische Blätter mit einigen allerliebsten Beispielen. So erzählt der „Volksbote“: Als die Nachricht sich verbreitete, daß der Diktaturparagraph aufgehoben werde, kaufte ein altes Mütterchen das betreffende Extrablatt. Sie hatte wohl den Inhalt des Blattes gelesen, konnte sich aber keinen Begriff von dem Diktaturparagraphen machen. Ein vorübergehender gab ihr die Erklärung, daß wir in Folge dieser Aufhebung in Zukunft mehr Freiheit haben werden. „Jo, jo,“ meinte sie, „ich glaub, mer han Frejheit genue, wenn mer bis 1 Uhr morjes in de Wirtshieser sitze kann; wenn mer noch mer Frejheit bekumme, wäre mini Büewe gar nim heim gehn!“ — Und die Straßb. Post“ erzählt: „Es wurde einem biederen Straßburger die Neuigkeit kundgetan, daß der Diktaturparagraph aufgehoben werde. „Gott sei Dank,“ sagte er schleunigst, „daß diß Dings, die Bäpperei mit dene Juvalidenkarte wider emol ewäk kummt.“

— **Ein Bureaukraten-Stückchen** der preußischen Eisenbahnverwaltung weiß eine Zeitung in Neuß zu berichten: Im preuß. Abgeordnetenhause hatte kürzlich Abg. Marx die schwierigen Dienstverhältnisse auf dem Bahnhofe in Neuß einer eingehenden Kritik unterzogen. Jetzt sind von der Betriebs-Inspektion zu Krefeld Untersuchungen in der Angelegenheit vorgenommen worden, aber nicht etwa, wie man doch wohl annehmen sollte, um eine Besserung der Zustände herbeizuführen, sondern um diejenigen Personen festzustellen, die dem Abgeordneten das Material zu seiner Kritik gesichert haben — Heiliger Bureaukratius!

— **Einem Stimmungsbild** über den Eindruck der Nichtbestätigung des liberalen Pfarrers Weingart auf seine Pfarrgemeinde in Nöda seien folgende interessante Einzelheiten entnommen: Als einen Ausfluß der hier herrschenden Stimmung darf man es wohl auffassen, daß am letzten Sonntage außer 6 Mädchen und 5 Knaben niemand die Kirche besuchte, und daß die Glocken nicht geläutet wurden. Auch in Zukunft werden unsere Glocken stumm bleiben. Am Sonnabend wurde auf den Abend die Gemeinde zusammenberufen. Sie beschloß, von jetzt ab freie, religiöse Vorträge einzurichten, die in irgend einem noch näher zu bestimmenden Lokal abgehalten werden sollen. In Nöda konnten bisher soz.-dem. Redner niemals einen Saal bekommen; bei den Wahlen wurden fast nur konservative Stimmzettel abgegeben. In Zukunft dürfte das anders werden, dank dem Verhalten gegenüber dem Pastor Weingart.

— **Von der Toleranz der Sozialdemokratie** gaben wir gestern einen Beleg, indem wir unter der Spitzmarke: „Wer nicht pariert, fliegt“ mitteilten, daß über zwei hervorragende Männer der Nürnberger Lokalpartei ein Scherbengericht abgehalten ist. Und was war ihr Verbrechen? Sie hatten dem freisinnigen „Fränk. Corr.“ politische Mitteilungen gemacht. — Schrecklich! Der Himmel bewahr' uns vor dem soz.-dem. Zukunfts-Zwang-Staat.

## Ausland.

**Rußland.** Endlich liegt eine beruhigende (!) amtliche Kundgebung der Regierung über die Unruhen vor, die schon seit geraumer Zeit die russische Gesellschaft in Aufregung erhalten, aber eine wirklich beruhigende Wirkung wird sie kaum haben. Es ist ganz offenbar, daß die Regierung bei weitem nicht alles sagt. Nach ihren Angaben beschränkten sich die Unruhen auf einen Teil des Gouvernements Poltawa und Charkow und sind außerdem schon in den ersten Tagen des April (a. St.) völlig unterdrückt gewesen. Damit ist schon die Tatsache schwer zu vereinbaren, daß man trotzdem noch am 20. April für nötig befunden hat, über einen Teil des Poltawaschen Gouvernements den Belagerungszustand zu verhängen und außerdem weiß man ziemlich sicher, daß auch in anderen Landesteilen ernstere Ruhestörungen stattgefunden haben. So z. B. wurde berichtet, daß im Gouv. Wjatka auf den großen fiskalischen Wotkinski-Eisenwerken die dortige ca. 5000 Köpfe betragende Arbeiterbevölkerung sich zusammengerottet, die Fabrikanlagen teilweise zerstört und mißliebige Beamte schwer mißhandelt hat und seitdem, da militärische Hilfe am Ort nicht zu erlangen ist, die ganze Umgegend terrorisiert. Ein hochbedeutsames „Zeichen der Zeit“: Die russische Fabrikarbeiterschaft, nicht nur in den großen Industriezentren, sondern auch in entlegeneren Gebieten, wie z. B. insbesondere im uralischen Montanbezirk, ist stark von der sozialistischen Agitation erfaßt. Das ist allerdings längst kein Geheimnis mehr, daß aber auch die ländliche Bevölkerung, die Bauern, schon in diesen Ideenkreis einzutreten beginnen, — das hat man kaum befürchten zu müssen geglaubt. Es war im Gegenteil ein beliebtes Argument, das namentlich von slawophil-nationalistischer Seite mit Vorliebe angewandt wurde, daß das russische Bauerntum den Ideen des westeuropäischen Sozialismus absolut unzugänglich sei und in seiner intellektuellen Rückständigkeit und patriarchalischen Verfassung den besten Schutz gegen eine Demokratisierung und Sozialisierung des Landes bilde.

## Provinz.

** **Graudenz,** 16. Mai. Schwer verunglückt ist in Magdeburg, seinem jetzigen Standorte, der bis 1. Mai dem Generalstabe der 35. Division angehörig gewesene Hauptmann Wenzel. Sein Pferd ging durch und stürzte. Hauptmann Wenzel trug dabei so schwere Verletzungen davon, daß er nach dem Garnisonlazareth gebracht werden mußte.

** **Danzig,** 16. Mai. Vergiftet hat sich der Hotelier Rohde, langjähriger Inhaber von Hotel und Café Central in der Langgasse, dessen Etablissement kürzlich zur Zwangsversteigerung kam.

Die Stadtverordneten beschlossen, zwei zusammen 11 670 qm große Grundstücke am rechten Weichselufer für 100 000 M. anzukaufen und der Reichsmarineverwaltung gegen das Festungsgelände „am Stiftswinkel“ mit einem Flächeninhalt von 13 000 qm in Tausch zu geben und das Gelände am „Stiftswinkel“ zum Zwecke der Bebauung mit Kleinwohnungen für Beamte und Arbeiter an gemeinnützige Baugesellschaften oder an Behörden zu verkaufen.

Die Staatsanwaltschaft hat in der Angelegenheit des kath. Vikars Lubowski in Neufahrwasser die Erhebung der Anklage abgelehnt, da sie das Moment der „Oeffentlichkeit“ als fehlend erachtet, und hat die schwerbeleidigten Eheleute Ronczykowski, deren standesamtlich erfolgte und evang.-kirchlich eingesegnete Verbindung der Vikar als „Unzucht“ bezeichnete, auf den Weg der Privatbeleidigungsklage verwiesen.

Ein Feuerlöschversuch wurde in Gegenwart der Vertreter der Marine- und Militärbehörden und von Leitern geschäftlicher und industrieller Betriebe mit einem von der Breslauer Firma Ulle u. Papenroth gestellten Moment-Feuerlösch-Apparat „Excelsior“ gemacht. Es wurde ein mit brennbaren Stoffen gefüllter kleiner Holzschuppen angezündet, dann ein Schornsteinbrand und schließlich ein reines Theer- und Petroleumfeuer entfacht. In allen drei Fällen wurde das Feuer nicht nur in wenigen Sekunden erstickt, sondern es gelang auch, die Rauchentwickelung zu verhüten. Der leicht zu handhabende, von einem Mann zu bedienende Apparat beruht darauf, daß durch freiwerdende Kohlensäure eine Salzlösung auf 10—12 m Entfernung in die Flammen geschleudert wird und diese dadurch, daß der Luft der Sauerstoff entzogen wird, fast augenblicklich erstickt.

** **Konitz,** 15. Mai. Zum Ernst Winter'schen Morde ist ein kleiner Vorfall zu berichten: Der Auktionator Kuß kaufte in öffentlicher Auktion im Februar 1902 eine alte silberne Taschenuhr mit Goldrand, die sich unter zum Verkauf gesandten Sachen des jetzt von hier nach Dortmund verzogenen Schneidermeisters Machalewski befand. Als Kuß die Uhr näher besichtigte, fand er in der Kapsel den Namen Ernst Winter zweimal eingekratzt und mit der Nr. 71 760 versehen. Die Uhr übersandte Kuß der Staatsanwaltschaft. Die bisher immer noch vermißte Uhr des Ernst Winter war eine silberne Zylinderuhr mit Goldrändern und 10 Steinen. Die Fabriknummer (eingeprägt) der Uhr war 143 087 und die eingekratzte Verkaufsnummer 13 052. — Es handelt sich im vorstehenden um einen plumpen Schwindel.

** **Marggrabowa,** 16. Mai. Erschossen hat sich der Maler Massalsky. Der junge Mann, der vor einem halben Jahre erst seine Militärzeit bei den schwarzen Husaren in Langfuhr beendet und sich dann selbstständig gemacht hatte, auch ein fleißiger Mensch war, neigte seit einiger Zeit zum Tiefsinn; Liebesgram soll der Beweggrund der Tat sein.

** **Königsberg,** 14. Mai. Zum 3. littauischen Musikfest hat der Minister der geistlichen Angelegenheit einen Beitrag in Höhe von 600 M. aus seinem Dispositionsfonds bewilligt.

** **Landeck,** 16. Mai. Die Stadtverordneten wählten Herrn Stange aus Angerberg zum Bürgermeister.

** **Ragnitz,** 16. Mai. An den Folgen übermäßigen Alkoholgenusses starb auf dem Gut Tussainen ein siebenjähriger Knabe. — Auch ein Kulturbild!

** **Crone a. Br.,** 16. Mai. Die 2. Batterie des Art.-Reg. Nr. 17. hat ihren Marsch zur Schießübung nach Hammerstein fortgesetzt. Die Krankheit der Pferde hat sich inzwischen als unbedeutend herausgestellt.

** **Posen,** 16. Mai. Die Stadtverordneten bewilligten 111 000 M. zur Umgestaltung des Schloßberges innerhalb der Stadt, auf dem das ehemalige polnische Königsschloß steht, dessen Reste von dem Staatsarchiv nach baulichen Umgestaltungen seit Jahren benutzt werden. Durch Annahme der Vorlage ist die Freilegung der Franziskanerkirche, die den deutschen Katholiken überwiesen ist, ermöglicht. Auf dem Schloßberge selbst werden unter Erhaltung der Reste der ehemaligen Stadtmaueranlagen Gartenanlagen geschaffen.

## Lokale Nachrichten.

Thorn, 17. Mai.

* **Pfingsten.** Nichts mehr und nichts weniger als einen rechten Lokal-Festartikel verlangt heute der Leser an dieser Stelle zu sehen. Das ist leicht verlangt, aber schwer erfüllt. Wenigstens heuer. Sonst war solch' ein Lokal-Premier für das Fest der Blätter- und Blütenpracht, das den bestrickendsten Zauber auf das Menschenherz ausübt, gar schnell zu Papier gebracht. Man brauchte bloß an die blumengeschmückten Auen, an das Farbenspiel der schwankenden Blätter, an die Pracht des schimmernden Goldregens, des zarten Flieders und des süß duftenden Jasmin, an die Purpurwipfel des Faulbeerbaums und an den weißlichen Schimmer der Kastanien-Kerzen zu denken — und es überstürzten sich die Worte, die das Manuskript aufnehmen sollte. Es grünte und blüte ja sonst zu Pfingsten alles millionenfach und liebenswert rings in der schönen Gottesnatur. Aber heute! Ach, wie viele Redakteure mögen froh sein, wenn sie den Pfingstartikel erst zu Papier gebracht haben, denn heute präsentirt sich uns die Welt so ganz anders. Wo ist die treffliche Ausstellung von Naturschönheiten, die wir sonst zu sehen bekamen: die Kastanienalleen mit Illuminationskerzen, die prachtvollen Blütenröschen-Glocken des Rotdorns, die herrlich-schönen Lindenblüten-Lauben mit ihrem süßen Duft? Nichts von alldem. Der frostige, ungezogene Mai hat nichts von all' den Herrlichkeiten aufkommen lassen. Trübe schaut der Himmel drein, kalt weht der Wind, traurig hat sich Frau Sonne versteckt. Froh dürfen wir noch sein, wenn das Pfingstfest nicht, wie das Osterfest, einregnet. Das Barometer! „Es ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht und steht vor mir im Comptoire“, läßt sich das Lied von der Lore nur zu leicht travestieren und sein Refrain benützen. Handelt es sich doch darum, daß das Barometer weissage, ob der oft citierte Jupiter pluvius Bindfaden regnen läßt oder ob sich der Alte für die Festtage, aus Gesundheitsrücksichten, vielleicht pensionieren läßt. Denn so ein verregnetes Fest — das will etwas bedeuten. Hinaus möchte man ins Freie, in die Natur. Das Widrige, was uns sonst bedrückt, was die Freude am Dasein verkümmert, wollen wir abwerfen. Für kurze Zeit soll die himmelhochjauchzende Pfingstfreude alle hinauslocken, die da sonst wacker arbeiten, die da brav sorgen für sich und ihre Angehörigen. Lange schon hat man privatim, in Vereinen oder mit guten wanderlustigen Freunden Fahrplan, Cursbuch etc. umblättert. Schöne Gegenden gibt's so viele im deutschen Vaterlande: vom himmelemporstrebenden Gebirge bis zum mächtig brausenden Meere. Auch an der Weichsel soll es prächtige Fleckchen geben, wo es sich gut und schön sein läßt, wo man am liebsten für sich und die Seinen Hütten bauen möchte. Dorthin! Früh schon verläßt man, geschwellt die breite Brust voll Lebenslust, mit leichtem Sinn und, wenn möglich, mit gut beschwertem Beutel die mit frischen Maien lieblich geschmückten Räume des trauten Heims, in dem die zarte Hand der züchtigen Hausfrau weise regiert. Vorausgesetzt natürlich, daß man ein Weibchen hat. Eisenbahn, Fahrrad und Dampfschiff, werden von Tausenden in Anspruch genommen. Wohl sind sie die modernsten Beförderungsmittel. Aber das schönste für eine Pfingsttour sind sie nicht. Nichts geht über eine schöne Fußpartie! Wer das Fest und seinen ganzen Reiz ganz in sich aufnehmen will, der marschiere auf eigenen Füßen durch Feld und Wald, über Berg und Tal, entlang an den murmelnden Bächen und schäumenden Flüssen. Wer wirkliche Pfingstfreude haben will, der eile dahin mit lustigem Lied und frohem Herzen. Vorausgesetzt wieder, daß er singen kann und nicht zu jener Sorte zweibeiniger Kreaturen gehört, die ein alter Reimspruch als „böse“ bezeichnet, weil sie „keine Lieder“ haben. Allen Wandersleuten und vorzüglich den, denen Gesang gegeben in dem deutschen Dichterwald, wünschen wir von Herzen gutes Wetter für die Pfingsttage! Aber auch denjenigen, denen es nicht vergönnt ist, in die Ferne zu schweifen, die daheim bleiben müssen! Nur gemach: die freundlichen Gastwirte haben reichlich für musikalische Genüsse im Garten oder Saal gesorgt und Vorkehrungen getroffen, daß Küche und Keller alle mit des Leibes Nahrung und Notdurft zu versehen in der Lage sind. Nur die einzige Befürchtung hegen wir, daß die Gäste die Rechnung ohne den Wirt machen, „mehr verzehren“ wollen, als er angeschafft hat, was ja auch schon vorgekommen sein soll. Wem Pfingsten Geschäftstage bedeuten, dem gute Geschäfte, wer in ihnen die Tage der Ruhe sehen kann, dem friedvolle Feier-Tage, wer hinausstürmt in die weite Welt, dem gutes Wetter! Möge der Himmel dem schönen Fest zu Ehren und dem bösen Falb zum Trutz, der Regen prophezeit hat, sein bestes, blaues Sonntagskleid, mit leuchtenden, goldigen Sonnenstrahlen durchwirkt, anlegen. Das ist unser Wunsch, wiewohl der Horizont beängstigend aussieht.

Fröhliche Pfingsten!

* **Am ersten Pfingstfeiertage** dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe überhaupt nicht beschäftigt werden; auch ist an diesem Tage ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen nicht zulässig. Gestattet ist jedoch — unter Ausschluß der für den Hauptgottesdienst vormittags festgesetzten Unterbrechung während mehrerer von den Regierungspräsidenten festzusetzenden Stunden: — a) Der Handel mit Back- und Konditorwaren, sowie mit Fleisch und Wurst; b) der Handel mit Milch und Vorkostartikeln; c) der Handel mit Blumen, Kolonialwaren, Tabak und Zigarren, sowie mit Bier und Wein. — Für den zweiten Pfingstfeiertag gelten die Bestimmungen wie für jeden Sonntag.

* **Die Gründung poln. Privatzirkel** zur Ausbildung ihrer Mitglieder in polnischer Sprache und Litteratur wird jetzt von den Polen betrieben. In Gnesen ist bereits der erste Sprachzirkel mit 40 Mitgliedern ins Leben gerufen worden. In anderen Städten sind dazu, berichtet der „Ges.“, ebenfalls vorbereitende Schritte getan.

* **Die Rettungsmedaille** am Bande ist dem Musketier Steuck im 5. Westpr. Inf.-Reg. Nr. 148 verliehen worden, sowie dem Handlungsgehilfen Christoph Schlapatzki in Labiau.

* **Die Butterbeförderung** mit Eiskühlvorrichtung erfolgt, wie bereits mitgeteilt, in der Zeit vom 15. Mai bis 15. Sept. Ein Wagen von Insterburg (über Thorn) nach Berlin Ostbahnhof läuft an jedem Donnerstag.

* **Die Naturheilvereine** der Gruppe Posen, zu der auch Thorn gehört, halten am 1. Juni in Inowrazlaw ihren Gautag ab. Programm: Gartenfest im Kurhause mit Theateraufführung; Montag: Besichtigung des Salzbergwerkes. Auch Nichtdelegirten können den geschäftlichen Verhandlungen beiwohnen. Teilnahmeanmeldungen werden bis Freitag in der Buchhandlung von Golembiewski entgegen genommen. Abfahrt 6,36 Uhr morgens.

* **Des Simplicissimus** letzte Nummer ist in Berlin für den Straßenverkehr verboten worden. — Eine feine Reklame für das Witzblatt!

* **Der Kriegerverein Podgorz** feiert am 2. Festtage sein 9. Stiftungsfest, zu dem u. a. auch die Mitglieder des Landwehrvereins mit ihren Angehörigen eingeladen worden sind.

* **Im Ziegeleipark** wird an beiden Feiertagen nachmittags je ein Konzert gegeben. Für den 2. Pfingsttag morgens 7 Uhr ist ein Frühkonzert angesetzt.

* **Im Schützenhause** tritt Pfingsten eine Akrobaten-Familie Schenk auf, die, wie man uns mitteilt, sich in der Artistenwelt einen bedeutenden Namen erworben hat. (S. Inserat.

---

Diese kleine süße Genugtuung konnte sich der Schreiber nicht versagen für die etwas derben Rücksichtslosigkeiten, mit denen Lehmigke senior die wunden Stellen seiner bürgerlichen Existenz zuweilen blosgelegt hatte.

Der alt Lehmigke geriet denn auch durch dieses Schreiben in grimmen Zorn.

„Hochmütiges Bettelpack!“ schrie er verächtlich, mit der Faust auf den Tisch schlagend.

Paul Lehmigke sagte kein Wort.

„Da hörst Du es, Du bist nicht gut genug für die Prinzessin Tochter! Na, Paulchen, wir werden noch unsern Spaß erleben mit den Leutchen. Das wird eine schöne Komödie werden mit dem Haus und den Herren Mietern. Sie werden wohl immer ihren Bedienten 'rumschicken am Quartal, um die Miete einzukassieren und wenn einer von den Mietern kommt, daß die Wasserleitung geplatzt ist oder der Ofen raucht, dann werden sie ihm den Standpunkt klar machen, daß sie für solche Dinge zu vornehm sind. Na, mich dauern die Töchter, die sind jung und kennen die Welt nicht. Aber 'ne dumme Gans ist das Mädchen doch, so eine Partie auszuschlagen, so eine gute Partie.“

Paul verließ schweigend das Zimmer.

„Ich glaube, er nimmt sich's zu Herzen,“ sagte Papa Lehmigke später zu seiner Frau, „er redet ja nicht viel, aber ich seh's ihm an. Und er hat keine rechte Freude an dem Geschäft. Es ist jammerschade, so ein schönes Gut und so ein schönes Geschäft! Der alte Velten versteht ja von nichts und ich hätte ihn vielmehr übers Ohr hauen können, wenn ich nicht ein anständiger Mensch wäre. Und ich habe ihn wieder herausreißen wollen und die Tochter und die ganze Familie versorgen — alles um das schöne Mädchen und weil ich sah, daß sie Paul ins Auge stach wie noch nie keine, — aber sie wollen nicht — sie wollen nicht — da kann ihnen kein Gott und kein Mensch helfen.

Fortsetzung folgt.

* **Thorn bei Nacht.** Ein heftiges Rencontre ereignete sich gestern zwischen einem Herrn, der in einem hiesigen Geschäft thätig ist, und einem Zahlmeister unserer Garnison. Uns wird darüber folgendes berichtet: „Der Kaufmann begleitete mehrere, über jeden Zweifel erhabene Damen, von denen die eine an einen hiesigen Geschäftsmann verheiratet ist, zum Bahnhof, da von hier eine Kusine des letzteren um 1,19 Uhr nachts abfahren sollte. Auf dem Bahnsteige erlaubte sich ein Zahlmeister, der sich in Begleitung eines Aspiranten befand, die Damen stark zu fixieren. Als sie sich dann nach Abfuhr des Zuges in Gesellschaft ihres Herrn nach der Stadt wieder begeben wollten, wurden sie von dem Zahlmeister gestellt, der ihnen seine Begleitung anbot. Die Damen waren über diese Zudringlichkeit sprachlos. Alsbald warf sich der Herr ins Mittel und verbat sich, im Namen der Damen, jede Belästigung. Ohne darauf zu achten, erging sich der Zahlmeister in Ausdrücken, wie sie gebildete Leute wohl kaum in den Mund zu nehmen pflegen. Lümmel, Popanz und ähnliche Kraftausdrücke flossen von seinen martialischen Lippen. In ihrer Angst, es könne ein Exzeß entstehen, drängten die Damen ihren Begleiter zum Heimgehen. Dieser gab nach. Da rief den Davongehenden der Zahlmeister nach: „Läßt sich der Kerl von zwei Frauenzimmern fortschleppen." Alsbald kehrte der Herr um, in der Absicht, jetzt den Beleidiger zur Rede zu stellen. Ehe er es sich aber versah, sprang der Zahlmeister auf ihn zu, würgte ihn an der Kehle, warf ihn mit überlegener Kraft zu Boden und schlug auf ihn ein. Dem Gemißhandelten blieb weiter nichts übrig, als einen Nachtwächter zu bitten, den Namen des Zahlmeisters festzustellen. Der Hüter der Nacht erklärte: Er könne hier nichts tun; das sei eine Militärperson im Range eines Offiziers, dem gegenüber er keine Machtbefugnis habe. Inzwischen ist es dem Gemißhandelten und seinen Damen gelungen, den Namen des Exzedenten festzustellen. Das weitere wird veranlaßt werden." So weit die an uns ergangene Mitteilung. Vielleicht ist die Militärbehörde so liebenswürdig, sich des eigenartigen Falles anzunehmen. Es wäre doch zu bedauern, wenn durch ein solches Vorkommnis das gute Verhältnis zwischen Militär und Zivil, wie es hier besteht, getrübt würde.

**Culmsee,** 17. Mai.

**Um Verlegung einer Garnison** hatte sich die Stadtverwaltung an zuständiger Stelle bemüht. Der Oberpräsident hat jetzt den abschlägigen Bescheid des Kriegsministeriums mitgeteilt, daß keine Truppenteile verfügbar sind.

**Podgorz,** 17. Mai.

**An einer heftig auftretenden Lungenkrankheit** sind hier bereits einige Kinder erlegen. Gegen 50 Kinder, im Alter von 6 Monaten bis 2 Jahren, sollen augenblicklich an dieser Krankheit leiden.

**Geschlachtet** wurden im April von den hiesigen Fleischermeistern: 46 Rinder, 77 Kälber, 130 Schweine und 2 Schafe.

## Rechtspflege.

### Strafkammer vom 16. Mai.

**Ein rabiater Mensch.** Am 5. November besserte der Zimmermann Hermann aus Hermannsdorf das Dach eines Kuhstalles auf dem Gute Ostaszewo aus. Dem Inspektor des Gutes, Riedel wurde mitgeteilt, daß H. Bretter verschenke und sich dafür Schnaps geben lasse. R. ritt deshalb zur Arbeitsstelle und kam dort gerade an, als H. einer Arbeiterfrau ein Brett mit der Aufforderung zuwarf, dafür Schnaps herbeizuschaffen. Der Inspektor wies den Mann deshalb an, die Arbeit einzustellen. Dieser Weisung kam der Zimmerer nach. Er schimpfte aber auf den Inspektor, ergriff eine Mauerlatte und drang damit auf den Inspektor ein, indem er dem Pferde in die Zügel zu fallen suchte. Dann drohte er, daß er den Inspektor niederstechen werde. Um Mißhandlungen aus dem Wege zu gehen, ritt der Inspetor davon. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten der Beleidigung und Bedrohung für überführt und verurteilte ihn zu 2 Monaten Gefängnis und 2 Wochen Haft; von der Anklage des Diebstahls wurde er freigesprochen.

**Leichenfledderer.** Der Eigentümersohn K. aus Mocker kehrte eines Abends im November stark angetrunken heim. Als er die Haustür verschlossen fand, setzte er sich auf den Hof und schlief dort sofest ein, daß er nicht bemerkte, wie ihn eine menschliche Hyäne seiner Uhr nebst Kette beraubte. Diesen Diebstahl soll der schon mehrfach bestrafte Arbeiter Griszkiewicz aus Mocker ausgeführt haben, der auf jenem Hofe eine Wohnung inne hatte, und in dessen Besitz die gestohlene Uhr späterhin gefunden wurde. Griszkiewicz bestritt die Tat und behauptete, daß er die gedachte Uhr von einem „unbekannten" Manne gekauft habe. Seine Angaben fanden indessen keinen Glauben. Der Gerichtshof sprach ihn des Diebstahls schuldig und verurteilte ihn mit Rücksicht darauf, daß er schon mehrmals wegen Eigentumsvergehen bestraft ist, zu 1 Jahr Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht. Gleichzeitig wurde seine sofortige Verhaftung angeordnet.

**Holzdiebstahl.** Förster Esser aus Forsthaus Barbarken stellte am 24. Jan. im Jagen 35 fest, daß vom einem Klafter Holz mehrere Scheite entwendet waren. Da sich der Verdacht auf den Arbeiter Domachewski aus Schönwalde lenkte, nahm er bei ihm eine Haussuchung vor. Diese war nicht ohne Erfolg. Esser fand nicht nur bei D., sondern auch bei dem mit ihm in einem Hause wohnenden Maurer Zunker verschiedene Stücke des gestohlenen Holzes vor. D. will dieses im Walde auf dem Wege gefunden haben. Z. hingegen behauptete, daß D. ihm die in seinem Stalle gefundenen Scheite geschenkt habe. Der Gerichtshof verurteilte D. wegen Diebstahls zu 3 Monaten, Z. wegen Hehlerei zu 3 Tagen Gefängnis.

**Korb, Besen und Sack** hatte die Arbeiterfrau Chudzinski aus Rudak aus dem Hausflur des Kaufmann Sakriß gestohlen. Sie war geständig. Urteil: 1 Monat Gefängnis.

**Im Müll gefunden!** Die Aufwartefrau Bause stand in Diensten des Kaufmanns Gehrke. Am 18. Okt. vermißte dieser einen Ring und ein Armband, die im Schlafzimmer gelegen hatten. Die Anklage behauptet, die B. habe sich die Wertsachen angeeignet, als sie dort aufgeräumt habe. Ferner wird ihr zur Last gelegt, gewaltsam ins Schlafgemach der bei Herrn G. bediensteten Magd eingedrungen zu sein und dort einen Ring und 5 M. Geld gestohlen zu haben. Die Angeklagte bestritt die Tat. Sie will die Ringe im Hausmüll vorgefunden und nur an sich genommen haben, um sie späterhin ihrer Herrschaft abzugeben. Von dem Armband und dem baren Gelde will sie überhaupt nichts wissen. Durch die Verhandlung wurde die B. aber des schweren und einfachen Diebstahls für überführt erklärt. Das Urteil lautete auf 5 Monate Gefängnis.

**Ein raffinierter Diebstahl** kam hier am 21. März vor. Der Musiker Behrend und der Schneider Grunwald aus Thorn hatten den Schaukasten des Uhrmachers Joseph in der Seglerstraße erbrochen und daraus goldene resp. silberne Uhren, Uhr-, Ohr- und Halsketten, 36 goldene Ringe, Broschen, Manschettenknöpfe und andere Schmucksachen im Gesamtwerte von 300 M. entwendet. Sie wollen die Sachen unter sich geteilt und nach ihrer Wohnung genommen haben. Grunwald hat die ihm zugefallenen Goldsachen seiner Frau, Alwine geb. Wysocki, in Verwahrung gegeben. Diese behauptete, daß sie von dem unredlichen Erwerb der Sachen durch ihren Mann keine Kenntnis gehabt habe. Ihre Angaben fanden keinen Glauben. Der Gerichtshof erkannte gegen B. auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und gegen Gr. auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. Die Frau Gr. kam wegen Hehlerei mit 3 Monaten Gefängnis davon.

**In wilder Ehe** hatte der Kutscher Wegner aus Abbau-Zorndorf mit einer Frauensperson gelebt und ein diesem Verhältnis entsprossenes Kind als ehelich angemeldet. Wegen intellektueller Urkundenfälschung wurde er mit 8 Tagen Gefängnis bestraft.

† **Geschworene.** Zum Vorsitzenden für die am 23. Juni d. J. beginnende 2. Sitzungsperiode ist Landgerichtsdirektor Wollschläger ernannt. Als Geschworene sind aus Thorn folgende Herren ausgelost worden: Kaufmann Claas, Rentier Busse, Rentier Stefan, Stadtbaumeister Leipholz, Kaufmann Walter, Prof. Dr. Schmidt, Oberlehrer Dr. Wilhelm, Kaufmann Borchard, Kaufmann Rittweger, Drechslermeister Borkowski, Kaufmann Simonsohn, Eisenbahnsekretär Seltau und Baumeister Illgner. Ferner noch: Rittergutsbesitzer Lincke aus Zelgno, Rittergutsbesitzer Klußmann aus Browina, Gutsbesitzer Toepfer aus Pensau, Rittergutsbesitzer Diener aus Kl. Radowisk, Gutsbesitzer Hollatz aus Michlau, Gutsbesitzer Meyer aus Paulshof, Rittergutsbesitzer Strübing aus Stuthof, Landwirt Ruemenapf aus Lulkau, Oberlehrer Kluck aus Loebau, Fabrikbesitzer Kraatz aus Michlau, Gutsbesitzer Ludwig aus Wiesenburg, Chemiker Dr. Herzfeld aus Mocker, Gemeindevorsteher Liedtke aus Zlotterie, Gutsbesitzer Langsch aus Rentschkau, Rittergutsbesitzer Hertell aus Zajonskowo, Buchdruckereibesitzer Koepke aus Neumark und Brauereibesitzer Thoms aus Podgorz.

## Gemeinde- Schul- und Kirchenwesen.

00 **Auf dem Oberbürgermeister-Tag** in Düsseldorf zu dem die deutschen Städte ihre Vertreter entsandt hatten, sprach Oberbürgermeister Marks-Düsseldorf u. a.:

„Seit einigen Jahrzehnten hat sich der Schwerpunkt der vaterländischen Volkswirtschaft vom Ackerbau zur Industrie verschoben. Dieser für unser ganzes politisches und wirtschaftliches Leben so außerordentlich wichtige Umschwung hat sich fast ganz in den deutschen Städten vollzogen; er hat zugleich mit der Physiognomie und der Größe der Städte die Tätigkeit der Gemeinde-Verwaltungen verändert. Zunächst galt es für sie, zu beobachten und aus den neuen Verhältnissen die Consequenzen für die Wahrnehmung der bisherigen Aufgaben zu ziehen. Diese Arbeit war und ist noch eine umfangreiche und ungemein wichtige; sie hat — um ein Beispiel anzuführen — aus der Baupolizei die Baupolitik, die Stadterweiterung mit all ihren Fragen entwickelt. Aber die Städte beschränken sich nicht mehr darauf, reflectorisch tätig zu sein, sie suchen auch positiv fördernd auf die Entwickelung des wirtschaftlichen Lebens in ihren Bezirken Einfluß zu gewinnen. . . . . Und noch eins ist heute als Resultat eines prinzipiellen Kampfes hervorzuheben. Die Städte haben durchweg den Standpunkt aufgegeben, daß sie nicht selbst wirtschaftlich tätig sein sollen; im Gegenteil, das Gebiet eigener wirtschaftlicher Tätigkeit dehnt sich aus und beschränkt sich schon nicht mehr auf jene Betriebe, die ihrer Natur nach auf ein monopolistisches Eingreifen der Städte hinweisen. Wie weit diese Teilnahme am wirtschaftlichen Leben reichen soll, auch darüber sind die Meinungen noch geteilt . . . . Aber das läßt sich wieder im neuen Jahrhundert nicht leugnen: Ein noli me tangere in Fragen eigener wirtschaftlicher Tätigkeit gibt es in deutschen Städten nicht mehr."

## Briefkasten.

**Eine Thornerin** sendet uns vom Oybin bei Zittau in Sachsen folgenden Pfingstgruß

Auf der Lausitz höchstem Gipfel
Ueber aller Berge Wipfel,
Süß umrauscht von Tannendüften,
Zwischen schroffen Felsenklüften —
Herrlich ist's hinab zu schauen!
Dunkle Wälder, grüne Auen,
Droben blaues Himmelszelt,
Unten friedlich still die Welt —
Alles atmet Himmelsluft!
Stärkung schöpft die kranke Brust,
Leib und Seel' erhebt sich wieder,
Froh erschallen Dankeslieder! —
Mag nur jeder hierher kommen,
Dessen Lebensmut genommen,
Hier wird er gesunden schnell,
Sieht das Leben frisch und hell.
Herzlich darum stets willkommen
In der Villa Gertrud aufgenommen.

**Anfrage.** An den Handelsminister adressieren Sie so: An den Königl. Staatsminister für Handel und Gewerbe Herrn Möller Excellenz.

**Obermeister.** Privatabmachungen, schriftlich oder vor Zeugen vollzogen, heben in diesem Falle die gesetzlichen Bestimmungen auf.

**F. B.** Die Armenverwaltung legt in dem betr. Falle Beschlag auf das Geld.

**Ab. Ge.** Da kein Testament vorhanden, steht Ihnen ¼, den Kindern ¾ des Nachlasses zu.

**Patriot.** Des Kaisers Zuname ist Hohenzollern.

**Stammtisch** Die Strecke von Thorn nach Frankfurt a. M. beträgt 975 km.

**Herrn B. in W.** Besten Dank für den Gruß. Wir trinken Ihnen heute Abend die Blume zu. Ist's bei Ihnen auch so naß-kalt?

## Neueste Nachrichten.

**Berlin,** 17. Mai. Die neue Polenvorlage soll dem Abgeordnetenhause noch in der Pfingstwoche zugehen und zwar mit der Forderung der gleichen Summe für den Ankauf von Domänen und für die Fortsetzung des Ansiedelungswerkes.

**Kassel,** 17. Mai. Die französische Regierung hat die von der Staatsanwaltschaft beantragte weitere Ausdehnung der Anklage gegen den bekanntlich von Frankreich ausgelieferten Exdirektor Schmidt abgelehnt. Die Anklage gegen Schmidt wird sich somit nur auf betrügerischen Bankerott beschränken.

**Warschau,** 17. Mai. Hiesige Blätter melden, daß in Stawischin die Vertreter einer dortigen Warenfirma verhaftet wurden, weil sie Dokumente des Obersten Grimm an Deutschland und Oesterreich befördert hatten. Die Nachricht erregt großes Aufsehen.

**Wien,** 17. Mai. Canbutti, Präsident des Görzer soz.-dem. Arbeitervereins, ertränkte sich mit seiner Geliebten. Das Motiv zur Tat war seine Verurteilnng zu einer Kerkerstrafe.

**Stockholm,** 17. Mai. Die Erste Kammer beendete die Beratung der Wahlrechtsvorlage. Sie nahm mit 83 gegen 59 Stimmen den vom Bischof Billing eingebrachten Antrag an, durch den die Regierung ersucht wird, bis 1904 dem Reichstage eine neue Vorlage zu unterbreiten: Allgemeines Stimmrecht, Proportionalwahlen, Wahlberechtigung nach Vollendung des 25. Lebensjahres, Gleichstellung von Stadt und Land. — Die Zahl der Ausständigen übersteigt 75 000.

**Paris,** 17. Mai. Nach Meldungen aus Fort de France riefen aus dem Vulkan aufsteigende dichte rotleuchtende Rauchwolken von neuem großen Schrecken hervor.

**Metereologische Beobachtungen zu Thorn.**

Wasserstand am 17. Mai um 7 Uhr Morgens. + 2,42 Meter. Lufttemperatur: + 9 Grad Cels. Wetter: heiter. Wind: SW.

Sonnen-Aufgang 3 Uhr 57 Minuten, Untergang 7 Uhr 57 Minuten.

Mond-Aufgang 1 Uhr 34 Minuten Morgens. Untergang 1 Uhr 32 Minuten Nachm.

**Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.**

**Sonntag, den 18. Mai:** Sonnig mit Wolkenzug, ziemlich warm. Strichweise Regen. Windig.

**Montag, den 19. Mai:** Wenig verändert. Regenfälle. Sehr windig.

**Dienstag, den 20. Mai:** Etwas kühl, veränderlich. Stark windig.

**Warschau, 16. Mai. Wasserstand der Weichsel heute 2,52 Meter.**

**Berliner telegraphische Schlußkourse.**

| | 16. 5. | 17. 5. |
|---|---|---|
| Tendenz der Fondsbörse | fest. | fest. |
| Russische Banknoten | 216 15 | 216,20 |
| Warschau 8 Tage | —,— | 215 80 |
| Oesterreichische Banknoten | 85,15 | 85 20 |
| Preußische Konsols 3% | 91,75 | 91,70 |
| Preußische Konsols 3½% | 101,80 | 101,90 |
| Preußische Konsols 3½% abg. | 101,75 | 101,90 |
| Deutsche Reichsanleihe 3% | 92,— | 91,80 |
| Deutsche Reichsanleihe 3½% | 101,8[illegible] | 102 00 |
| Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II. | 88,80 | 88 90 |
| Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II. | 98 30 | 98,30 |
| Posener Pfandbriefe 3½% | 98 90 | 98,90 |
| Posener Pfandbriefe 4% | 102,70 | 102,70 |
| Polnische Pfandbriefe 4½% | 100,— | 100,00 |
| Türkische Anleihe 1% C | 28 05 | 28,00 |
| Italienische Rente 4% | 101,90 | —,— |
| Rumänische Rente von 1894 4% | 83,25 | 83 20 |
| Diskonto-Kommandit-Anleihe | 183 30 | 183,70 |
| Große Berliner Straßenbahn-Aktien | 203,— | 203 — |
| Harpener Bergwerks-Aktien | 172,4[illegible] | 173,20 |
| Laurahütte-Aktien | 199,70 | 199.70 |
| Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien | 102,25 | 102,20 |
| Thorner Stadt-Anleihe 3½% | —,— | —,— |
| Weizen: Mai | 171,— | 170 50 |
| Juli | 169 75 | 108,75 |
| Sept. | 164,25 | 163 25 |
| Loco in New-York | 90½ | 90¼ |
| Roggen: Mai | 149,75 | 149,— |
| Juli | 148,25 | 147,50 |
| Sept. | 143,— | 142 00 |
| Spiritus: 70er loco | 33,70 | 33,70 |

Reichsbank-Diskont 3%, Lombard Zinsfuß 4%

# Café Kaiserkrone

## Thorn,

**Elisabeth= und Gerberstrasse=Ecke.**

**(Vollständig renovirt.)**

Erfrischungen zu jeder Tages- u. Nachtzeit
ff. franz. und holländ. Liköre
Weine aus den bestrenom. Weinhandlungen.
Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet.

**Biere:**
Ausschank von echtem Pilsner Bier
Münchener Bürgerlichem Brauhaus
Culmer Höcherlbräu.
Im oberen Stockwerke Billard=Säle.

---

# Tivoli.

Am III. Pfingstfeiertag

## Gr. Militär-Konzert

von der Kapelle des Inf.=Regt. Nr. 176 unter persönlicher Leitung ihres Stabshoboisten Herrn **Bormann**.

**Anfang 1/2 5 Uhr.** — **Entree 25 Pfg.**

Dauerkarten für Familien (3 Perſ. 5,00 Mk.) für 1 Person 3,00 Mk. im Tivoli zu haben.

**Das Programm besteht aus Streich= und Militärmusik.**

Um zahlreichen Besuch bitten ergebenst.

**Bormann. Fisch.**

---

## Zurückgekehrt.

**Dr. Leo Prager,**
prakt. Arzt,
**Breitestr. 18, II. Tr.**
im Hause des Herrn Glückmann-Kaliski.

---

## Verreist.

**Zahnarzt Davitt.**

---

## Victoria=Garten.

Sonntag, den 1. u. Montag, den 2. Pfingstfeiertag:

**CONCERT.**

Anfang 4 Uhr.
Nachdem
**Familienkränzchen.**

---

## Thalgarten.

1. und 2. Feiertag:

**Unterhaltungs=Musik.**

---

## Volksgarten

Sonntag, den 1. und Montag, den 2. Pfingstfeiertag

**Großes Frei=Konzert**

ausgeführt von der Pionier=Kapelle Nr. 17
Anfang 4 Uhr.

**Neu! Neu!**

**Noch nicht dagewesen.**
**Aufstieg eines besetzten Riesenluftballons, welcher auf dem Schießplatz=Thorn landen wird.**
Neu eröffnete **Schießhalle** sowie viele andere Belustigungen.

**Tanz.**

---

## Lulkau.

Am 2. Pfingstfeiertage:

**Großes Militär=Concert,**

ausgeführt von der Kapelle des Infstr.=Regts. v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.
**Anfang 4 Uhr.**
**Entree 30 Pfg.**
Nach dem Concert:
**Tanz.**
Es ladet ergebenst ein.
**F. Heinemann.**

---

## Scharnau.

Am ersten Pfingstfeiertage,
Nachmittags 4 Uhr:

**Großes Militär=Concert,**

ausgeführt von der Kapelle des Ulanen=Regts. von Schmidt, unter Leitung des Stabstrompeters Herrn Pannicke.
Nachdem:
**Tanzkränzchen.**
Hierzu laden freundlichst ein
O. Fehlauer. Pannicke.

---

**Pianinos**, kreuzs., v. 380 Mk. an. Ohne Anz. 15 Mk. mon. Franco 4 wöch. Probesend.
M. Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16.

---

# Schützenhaus, Thorn.

Am I., II. u. III. Pfingstfeiertag:

## Großes Militär=Concert.

Auftreten der weltberühmten Akrobaten=Familie
**Schenk.**
(8 Personen.)
**Miss Camilla,** die kleinste Turnerkönigin am Trapez.
Auftreten der Gebr. **Pakston.**
**Marvellistruppe** (7 Personen.)

**Billetvorverkauf** in der Cigarrenhandlung **F. Duszynski** und **Schützenhaus 50 Pf., Abendpreis 60 Pf.**

**Kassenöffnung 7 1/2 Uhr.** **Anfang 8 1/2 Uhr.**

---

# Ziegelei=Park.

**Am 1. und 2. Pfingstfeiertage,**
**Nachmittags 4 Uhr:**

## Grosses Garten-Concert

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie=Regiments von Borcke unter Leitung des Stabshoboisten Herrn **Böhme.**

**Ausgewähltes Programm.**
Zum Schluß:
**Zauberische Beleuchtung der Riesenfontäne.**

**Eintrittspreise:** Im Vorverkauf in den Cigarrenhandlungen von **F. Duszynski,** Breitestraße u. **Glückmann Kaliski,** Artushof, **Einzelperson 20 Pf.,** Familienbillets (giltig für 3 Personen) **40 Pf.**
**An der Kasse:** Einzelperson **25 Pf.,** Familienbillets **50 Pf.** Kinderbillets (für Kinder unter 10 Jahren) **10 Pf.**
**Schnittbillets** (giltig von 7 Uhr ab) **15 Pf.**
Bei ungünstigem Wetter findet das Concert im großen Saale statt.

**Am 2. Pfingstfeiertage:**
Vormittags 7 Uhr:

**Großes Früh=Concert,**

ausgeführt von der Kapelle des Inf.=Regts. von Borcke unter Leitung des Stabshoboisten Herrn **Böhme.**
**Eintritt frei.**

**Anerkannt vorzügliche Speisen und Getränke.**
**Reichhaltige Abendkarte.**

---

# Waldpark Ottlotschin.

Am 1. Pfingstfeiertage Abfahrt des **ersten Vergnügungszuges** von Thorn Stadt 3[00] Uhr Nachm. und Thorn Hauptbahnhof 3[19] Nachm. nach
**Waldpark Ottlotschin.**

## Großes Wald=Concert.

**Ausgewähltes Programm**
ausgeführt von der Kapelle des Westpreußischen Pionier=Bataillon Nr. 17.
**Eintrittspreis pro Person 10 Pfg.**
**Anerkannt vorzügliche Speisen und Getränke.**
Abfahrt nach Thorn 8[30] Uhr Abends.

**Bruno Sedelmayr,**
Bahnhofswirth.

---

## Malz=Extract=Bier. Stammbier

aus der Ordensbrauerei **Marienburg** empfiehlt
**A. Kirmes,** Alleinverkauf für Thorn und Umgegend.

---

## General=Versammlung.

**Montag den 26. Mai cr.**
8 Uhr Abends
bei **Nicolai.**
Tagesordnung.
1. Entlastung der Jahresrechnung 1901
2. Rechnunglegung pro I. Quartal 1902

**Vorschuss-Verein zu Thorn**
e. G. m. u. H.
Kittler. Herm. F. Schwartz.
Gustav Fehlauer.

---

## Schützenhaus, Mocker.

1. und 2. Pfingstfeiertag:

**Familienkränzchen.**

**J. Birkner.**

---

## Lulkauer Park.

Empfehle hiermit einem geehrten Publikum den herrlichen Lulkauer Park in seinem herrlichen Frühlingsgrün und Blüthenpracht zur gefl. Benutzung.

Für **gute Speisen** u. **gut gepflegte Getränke** ist bestens gesorgt.

*Bequeme Hin- und Rückfahrt.*
Von Thorn (Stadt)
2 Uhr 9 Minuten Nachmittags.
Von Lulkau-Lissomitz
9 Uhr 46 Minuten Abends.

Wagen für Hin- und Rückfahrt vom Bahnhof Lissomitz bis zum Park stehen zur Verfügung.

Regem Besuch sieht entgegen
Mit Hochachtung
**F. Heinemann.**

---

## Gurske.

Den verehrlichen Vereinen pp. bringe ich mein
**Gasthaus mit Garten**
**Kegelbahn**
u. a. in freundliche Erinnerung.
Für gute Aufnahme wird stets gesorgt sein
Hochachtungsvoll **R. Sodtke.**

---

## Himbeersaft, Kirschsaft, Essenzen und ätherische Oele

empfehlen
**Dr. Herzfeld & Lissner.**
(Inh. Dr. Wilhm. Herzfeld)
**Mocker,** Lindenstraße, Ecke Feldstraße.
Telephon Nr. 298.

---

Ich beschaffe
**Hypotheken-Capital**
und bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.
**L. Simonsohn.**

---

Kalk,
Cement,
Gyps,
Theer,
Carbolineum,
Dachpappen,
Rohrgewebe,
Thonröhren
offerirt
**Franz Zährer - Thorn.**

---

## Theilnehmer

zu einem reel. **Gesellschaftsspiel** an ein. größ. **Anz. preuß. Loose** sucht **H. Grützner,** Beamter, **Beuthen, O.=S.**

---

## Thorner Liedertafel.

**Am zweiten Pfingstfeiertage:**

**Ausflug nach Niedermühl.**

Abfahrt vom Hauptbahnhof Nachm. 2,02.
Die passiven Mitglieder und deren Angehörige sind dazu eingeladen.
Anmeldungen zwecks rechtzeitiger Besorgung von Fahrkarten zum ermäßigten Preise von 45 Pf. nimmt Herr Wendel (Ostdeutsche Zeitung) **bis zweiten Feiertag Mittags 12 Uhr** entgegen.

---



1. und 2. Feiertag fährt

**Dampfer „Prinz Wilhelm“**
**nach Gurske**
**mit Musik.**

Abfahrt 3 Uhr. Rückfahrt 8 Uhr.
Preis für Retourbillet 50 Pf.
Kinder die Hälfte.

---



1. und 2. Feiertag fährt

**Dampfer „Zufriedenheit“**
um 3 Uhr von der Fähre
**nach Soolbad Czernewitz.**
**Die Badeverwaltung.**

---

## Lichtluftbad Thorn.

**Saison v. 1. Mai bis 1. Oktober.**

Die Lichtluftbäder werden von **Dr. Lahmann,** Inhaber des berühmten Sanatoriums „Weißer Hirsch“-Dresden, und anderen Autoritäten als bestes gesundheitliches Kräftigungs- und Abhärtungsmittel empfohlen

**Badekarten** in der Buchhandlung von Golembiewski, Altstädtischer Markt und im Lichtluftbad beim Badewärter. **Preise:** Sommerkarten 5 M., Nichtvereinsmitglieder 7 M., Jahreskarte 6 bezw. 8 M.; außerdem Karten für 1/2 Sommer, 1 Monat und Einzelbäder und Kinderkarten.

---

Zum Abschluß von:
**Lebens=, Unfall=, Haftpflicht-, Kinder=Aussteuer= u. lebenslänglicher Eisenbahn= u. Dampfschiffs=Unfall=Versicherungen**
empfiehlt sich
**Hugo Hass,** Bachestraße 15, part

---

**Ein= u. Verkauf von alten u. neuen Möbeln. J. Radzanowski,** Bachestraße.

---




**Eine goldene Damenuhr**
**Nr. 82557,** auf der Deckelseite ein Blumenmuster in Edelsteinen und Perlen, ist auf dem Wege von der Bockrothstraße, den Chausseedamm herunter zur Eisenbahnunterführung bis zum Garnison=Mehlspeicher Sonntag Nachmittag **verloren** worden.
Gegen sehr **hohe Belohnung** abzugeben durch die Expedition d. Zeitung.
Vor Ankauf wird gewarnt.

---

## Ausschneiden!

und in den Deckel der Taschenuhr zu legen

**Fahrplan.**

**Von Thorn ab nach**

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Culmſ. | 6.20 | 10.42 | 2.12 | 5.51 | 8.06 | | |
| Alexan. | 1.09 | 6.32 | 11.46 | 7.18 | -- | | |
| Schönſ. | 6.41 | 10.48 | 2.02 | 4.13 | 7.13 | 1.17 | |
| Inowraz. | 6.36 | 11.47 | 12.51 | 3.28 | 7.15 | 11.04 | |
| Brombg. | 5.18 | 7.18 | 11.46 | 2.01 | 5.47 | 7.05 | 11.00 |

**In Thorn an von**

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Brombg. | 6.03 | 10.25 | 1.38 | 5.20 | 9.21 | 12.17 | 1.02 |
| Culmſ. | 7.53 | 11.31 | 3.09 | 5.07 | 10.13 | | |
| Schönſ. | 5.02 | 9.28 | 11.25 | 12.36 | 5.28 | 10.26 | |
| Inowraz. | 5.53 | 9.58 | 1.40 | 4.02 | 6.47 | 10.48 | |
| Alexan. | 4.27 | 9.47 | 5.07 | 10.09 | — | — | |

Giltig vom 1. Mai 1902

„Thorner Zeitung.“

---

Zwei Blätter und illustrirtes Sonntagsblatt.